

Ein heilpädagogisches Kinderheim in Brusata

Autor(en): **Wenzel, Hilde**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **32 (1961)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Restaurant, Bar, Gesellschaftsräume, Hausladen usw. sind nur für die Hausbewohner und ihre etwaigen Gäste.

Beim Haupteingang befindet sich die Portierloge, die ununterbrochen besetzt ist. Hier werden Lieferungen für die Bewohner angenommen, Rechnungen für sie bezahlt, Pakete für sie postfertig gemacht und weggebracht usw.; alles Sachen, die die Insassen nur unter Beschwerden, wenn überhaupt nicht selbst erledigen könnten.

Durch Zwischenkunft der Portierzentrale kann auch jederzeit Hilfe herbeigerufen werden, zum Beispiel bei plötzlichem Unwohlsein.

Wie schon gesagt, haben die Wohnungen nur Duschen. Wir sind ja aber in Nordeuropa, und da kann es nicht Wunder nehmen, dass es im Heim auch eine *finnische* «Sauna» (Dampfbad) gibt. Diese ist so eingerichtet, dass sie auch durch Rollstuhl-Invalide benutzt werden kann — nötigenfalls mit Hilfeleistung durch das Personal.

Aber die Invaliden sollen lernen, sich selbst zu helfen! Das gibt ihnen, wir sagten es schon, einen sittlich-moralischen Halt im Leben...

Was geschieht mit der Invaliden-Pension?

Wenn ein körperlich-Behinderter gelernt hat, durch Höherentwicklung der ihm verbleibenden Teil-Fähigkeiten Geld zu verdienen, wird ihm das nicht etwa von der Invalidenrente in Abzug gebracht. Das ist höhere Ethik als etwaige steuerliche Finanzmoral!

Das oben beschriebene Invalidenheim entspricht den höchsten Forderungen, die man an staatliche Fürsorge stellen kann. Sein Bau und sein Betrieb haben viel Geld gekostet. Aber auf die Dauer ist dieses dänische Heim die billigste Form der Fürsorge für körperlich-Behinderte...!

W. H. Wolff, Maastricht

(Aus «Heim und Anstalt», Heft 1, 1961)

Ein heilpädagogisches Kinderheim in Brusata

Es ist nicht ganz leicht, Maria Zanetta zu erreichen. Denn das vielbeschäftigte, schlanke, junge Mädchen mit den wachen Augen ist seit drei Jahren für den «servizio cantonale d'igiene mentale» — den heilpädagogischen Dienst — tätig, in der einzigen Tessiner Beobachtungsstation für solche Kinder, die einen schwierigen Charakter haben oder unter nervösen Komplexen leiden, aber nicht als krank bezeichnet werden können. Jetzt hält Maria Zanetta nur noch einmal wöchentlich beim «Servizio cantonale» in Lugano Sprechstunden für Eltern, Lehrer und Kinder, nachdem sie im Herbst des vorigen Jahres mit einigen Zöglingen nach Brusata bei Mendrisio gezogen ist. Bei dieser Gelegenheit und weil ihre Zeit eben sonst sehr knapp bemessen ist, nimmt sie uns in ihrem kleinen Wagen freundlicherweise nach Brusata mit.

Das blonde Mädchen in der dunklen Manchesterbluse entspricht kaum der landläufigen Vorstellung einer gesetzten Heimleiterin oder Fürsorgerin, doch wenn man dann mit ihr spricht, spürt man, dass sie neben einer sorgfältigen Ausbildung auch die nötige Reife für ihre schöne und schwere Aufgabe mitbringt, ja, dass es ihrem Einsatz und ihrer Initiative zu danken ist, dass diese Kinder überhaupt ein Heim gefunden haben. Maria Zanetta stammt selbst aus dem Mendrisiotto, und zwar aus dem kleinen Weiler Vacallo oberhalb Chiasso. Sie studierte in Genf Psychologie, war zwei Jahre Assistentin an der Universität und dann ein Jahr in Mailand als Psychologin am Jugendgericht tätig.

Brusata, ein Weiler von Novazzano, und nur zehn Minuten von der italienischen Grenze entfernt, liegt abseits vom Fremdenverkehr. Das Haus, das jetzt die Kinder beherbergt, haben wir schon früher kennengelernt, denn es gehört dem Schweizerischen Arbeiterhilfswerk und dient als Ferienheim für erholungsbedürftige Frauen. Der ganze Komplex war ursprünglich im Besitz italienischer Nobile — einer Familie

Fontana — und wurde schon 1699 erwähnt, das Nebenhause, in dem heute die Post untergebracht ist, stammt sogar aus dem 15. Jahrhundert. An der rückseitigen Häuserfront befindet sich ein grosser Hof, der von Stallungen, die für die Pferde bestimmt waren, umgeben ist. Ausserhalb der eigentlichen Ferienzeit stand das Haus bisher leer. Nun dient der langgestreckte niedrige Bau mit seiner vorgelagerten Terrasse und dem romantischen Ecktürmchen, den Kindern und ihren Erziehern als Obdach. Es wird ein täglicher Pensionspreis ausgerichtet. Für die Kinder zahlen die Eltern oder ein Hilfsfonds, für die Lehrkräfte und die Angestellten der Kanton. Das Hauspersonal war schon vorher da und wurde übernommen.

Als wir in Brusata ankommen, ist in der Küche das Mittagmahl, das aus Wienerli, Gnocchi und Salat besteht, bereits aufgetragen. Hier essen die Hausangestellten zusammen mit der Heimleiterin und der Lehrerin, während die drei übrigen Betreuerinnen und der Hausvater ihre Mahlzeiten gemeinsam mit den Kindern im oberen Stockwerk einnehmen. Das Menu ist jedoch für alle das gleiche. Noch während des schwarzen Kaffees wird Maria Zanetta abgerufen und empfiehlt uns den vier jungen Mädchen, die sich inzwischen eingefunden haben. Es sind dies ausser der Lehrerin, die in mehrfachem Turnus ein Pensum von täglich acht Unterrichtsstunden absolviert, noch drei Gruppenleiterinnen, darunter eine Kindergärtnerin und eine Fürsorgerin. In dem kleinen Zimmer, in das sie uns führen, erfahren wir, dass die 18 Kinder — 15 Knaben und 3 Mädchen im Alter von sechs bis vierzehn Jahren — im normalen Lehrplan unterrichtet werden. In der Freizeit basteln sie, stellen Krippenfiguren für Weihnachten, Masken für die Fasnacht her, sie beschäftigen sich mit Plastilarbeiten, die Mädchen machen Handarbeiten und helfen auch im Office aus. Bei gutem Wetter gehen sie spazieren und tummeln sich im Freien.

«Da wir den ganzen Tag mit den Kindern zusammen sind, können wir sie unauffällig beim Unterricht und beim Spiel beobachten und dann unsere Erfahrungen untereinander austauschen», meint die Lehrerin. «Über jedes Kind wird genaue Kontrolle und Buch geführt. Natürlich muss man auf Enttäuschungen gefasst sein, und ohne viel Geduld geht es nicht. Doch finde ich hier eine grössere Befriedigung als in einem normalen Schulbetrieb. Die Disziplin ist gut.»

In der Tat machen die Kinder, die uns dann später freundlich begrüssen, einen ungezwungenen und fröhlichen Eindruck. Inzwischen hat sich auch der Hausvater, Signor *Giuliano*, zu uns gesellt. Er ist gebürtiger Mailänder und von Beruf Optiker. Er hat aber davon nicht viel Gebrauch gemacht, sondern war jahrelang im Auftrag der Unesco in verschiedenen Ländern und Erdteilen tätig, er hat viel von der Welt gesehen, sich in Algerien, Nordamerika, Guatemala und Mexiko aufgehalten und zwischendurch als Dolmetscher betätigt. Jetzt hat er in Brusata eine ihm gemässe neue Aufgabe gefunden.

Nach einem Weilchen kehrt Maria Zanetta zurück. «Wo waren Sie eigentlich vorher mit den Kindern?» fragen wir sie. «Ein Jahr mit zehn Kindern im Ospizio von Sorengo. Aber auch dieses Unterkommen hier betrachte ich als Provisorium, und im Sommer kommen überdies die Feriengäste, dann müssen wir alles zusammenpacken. Ich mag gar nicht daran denken. Wir gehen zwar für drei Monate mit den Kindern nach Molare in der Leventina, aber ideal ist diese Lösung nicht. Wir sollten eben *ein eigenes Heim* haben, aber der Gedanke, solchen Kindern beizustehen und ihnen eine besondere Erziehung angedeihen zu lassen, ist ja relativ neu und muss sich erst durchsetzen. Immerhin sind kürzlich die Vertreter des kantonalen Erziehungswesens zu einer Besichtigung hier gewesen und haben sich sehr interessiert gezeigt. So sind wir wohl auf dem besten Wege. An den Sonntagen erscheinen jeweils die Eltern, was recht anstrengend ist. Oftmals sind sie es, die Erziehung brauchten und auf jeden Fall Aufklärung, Beistand und Rat. Zwei Mütter unserer Kinder haben zehn, bzw. siebzehn Kinder.»

Wir werfen noch einen Blick in die verschiedenen Räume des Hauses, das für höchstens zwanzig Kinder Platz bietet. Die Schlafzimmer sind fast alle schmal und hoch, der Palazzo im Winter schwer heizbar. Andererseits ist die ruhige abgeschiedene Lage zwischen Wald und Wiesen eher günstig, wie auch die Nähe der kantonalen Heilanstalt, falls sich eine besondere Untersuchung oder Behandlung als notwendig erweisen sollte. Im neuen Gymnasium von Mendrisio hält Maria Zanetta auch einmal in der Woche Sprechstunde ab. Man verlässt die Stätte, in der eine friedlich-freundliche Familienstimmung herrscht, mit dem Eindruck, dass alle an diesem schönen Werk Beteiligten mit ganzem Einsatz und voller Liebe bei der Sache sind.

Hilde Wenzel

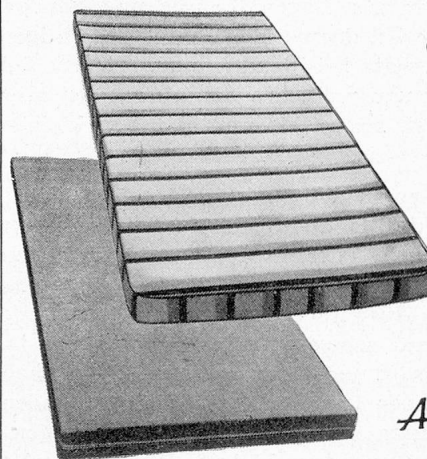
Ein erleuchteter Verstand veredelt auch die Gesinnungen. Der Kopf muss das Herz bilden. Schiller

Im Land herum

Projekt eines Kinderheims im Aargau

Gegenwärtig sind 12 Aargauer Architekten daran, Projekte für das von der Synode beschlossene *Kinderheim Schürmatt in Zetzwil* zu entwerfen. Nach den Sommerferien wird das Preisgericht bestimmen, welcher dieser Fachleute die definitiven Pläne ausarbeiten und das Heim bauen soll. Der Kirchenrat hat versucht, das erworbene Bauland noch etwas zu arrondieren. Das ist ihm gelungen, und es steht nun ein gut gelegener, abgerundeter Bauplatz zur Verfügung. Eine vom Kirchenrat eingesetzte Kommission ist daran, ein Programm festzulegen, nach welchem in diesem Heim gearbeitet werden wird. Sie muss sich klar werden über die Art der aufzunehmenden Kinder, sie wird Erfahrungen anderer, ähnlicher Heime sammeln und verwerten, sie wird einen Vorschlag darüber machen, in welchem Verhältnis die praktische Bildung zur theoretischen, schulischen Arbeit stehen soll. Ganz besonders wichtig ist ihre zweite Aufgabe: bekommen wir für die Betreuung dieser Kinder die rechten Leute? Und wie halten wir sie als christliche Dienstgemeinschaft zusammen? Sicher ist der Dienst an diesen Kindern nicht immer leicht, aber er wird immer wichtig und schön sein. Wir glauben daran, dass in unsern Gemeinden junge Menschen sich für diesen Dienst zur Verfügung stellen werden, weil sie darin einen Sinn, eine Lebens-erfüllung sehen! Schon jetzt hat unsere Kommission solche Anmeldungen erhalten, und sie nimmt gern weitere entgegen.

Beim Anschaffen von Matratzen



GURIPOR ANATOMIC
aus Latexschaum
in Betracht ziehen

ANATOMIC



Praktische Prüfung Schweiz.
Institut für Hauswirtschaft
bestanden



Die GURIPOR-Matratze ist ein bewährtes Schweizerprodukt. Dank dem verstärkten Mittelteil ist die Matratze GURIPOR ANATOMIC vollkommen. Sie stützt den Körper beim Liegen und Sitzen in idealer Weise.

GURIPOR ANATOMIC — ein Spitzenprodukt der

GUMMI-WERKE RICHTERSWIL A.-G. RICHTERSWIL
Tel. (051) 95 94 21